



Predigt am Ostersonntag
Marktkirche Hannover, 27. März 2016, 10 Uhr
1. Kor 15, 1-11

- Es gilt das gesprochene Wort -

Die Freude der Auferstehung erfülle Eure Herzen und die Gnade Gottes lasse Euer Antlitz leuchten. Amen

Liebe Gemeinde,

Zeitzeugen erlauben uns einen direkten Blick in die Vergangenheit. Sie verbinden uns ganz persönlich mit dem, was einmal vor unserem Leben geschah.

Meine Mutter erzählt mit über 80 Jahren ihren Kindern und Enkeln was ein Leben im Krieg bedeutete, beschreibt die Brutalität der Flucht und den Verlust der Heimat. Manches davon hören besonders die Enkel wie Geschichten aus einer alten sehr fremden Welt. Aber sie hören es mit der Stimme ihrer geliebten Großmutter und darin erhält dieses Zeugnis seine eindrückliche Wahrheit. Flucht und Vertreibung wird für uns als Familie immer ein Thema bleiben und uns nie unberührt lassen.

Und andere, sehr alte Zeitzeugen erinnern uns an den Terror des Nationalsozialismus aus Sicht der Opfer. Ich erinnere mich an Maurice Zylberstein, Überlebender aus Bergen-Belsen, der im vergangenen Jahr seine Ansprache zum siebzigsten Jahrestag der Befreiung beendete: „Erwartung und Hoffnung. Erwartung einer Zeit ohne Schrecken, Hoffnung auf eine Jugend mit dem Engagement für das Gute.“ Und er endet mit der Frage: „Utopie? Peut-être pas.“ „Eine Utopie? Womöglich nicht.“ Nie hat er aufgehört, daran zu glauben, dass es eine Zeit ohne Schrecken geben wird.

In den Erinnerungen der Zeitzeugen verbinden sich Trauer und Hoffnung wie eine persönliche DNA. Und ihre Erzählungen wenden sich an uns, die Zuhörer: Hört unsere Geschichte. Nehmt sie ernst. Lasset unseren Schmerz und unsere Freude, unsere Sehnsucht und Hoffnung, die unser Leben formten in euch nachklingen.



Manche dieser Zeitzeugen wandern mit ihren Geschichten in die Erinnerung einer Gemeinschaft ein. Sie werden wie private Stimmen weitergetragen und als kulturelle Zeichen bewahrt. Ich kenne rührende Weihnachtsgedichtzeilen meiner Großmutter, die ich nie persönlich kennengelernt habe. Und manche geschichtsmächtige Rede oder Geste von Politikern erscheinen auch Jahrzehnte oder Jahrhunderte noch mahnend und erinnerungswürdig; so wie eine Botschaft für uns. Am verlässlichsten allerdings wird diese Zeitzeugenschaft innerhalb der Religionen bewahrt. Die Tradition einer Wahrheit, die von Generation zu Generation, durch Jahrzehnte und Jahrhunderte weitergereicht wird, kennen über Jahrtausende nur die Religionen. Und sie hören wir wie eine persönliche Weisheit des Lebens, die von den Eltern an die Kinder und Kindeskinde übermittelt wird.

Heute am Ostermorgen hören wir die Botschaft des Zeitzeugen Paulus. Er schreibt an die Gemeinde in Korinth. Er selbst ist Zeitzeuge einer Geschichte, die für ihn 20 Jahre zurückliegt - weniger lange als für uns die deutsche Wiedervereinigung - Tod und Auferstehung Jesu Christi. Auch wenn er selbst nicht unmittelbar dabei gewesen war, liegt in diesem Ereignis der Mittelpunkt seines Lebens. Dieses Geschehen orientiert seine Existenz. Und er wird zum Zeitzeugen für die Gemeinde in Korinth. Diese Gemeinde hatte er während seiner zweiten Missionsreise von ca. 50-52 gegründet. Wahrscheinlich kam er alleine dorthin und fand Unterkunft und Arbeit bei den Juden Aquila und Priszilla, die gleich ihm Zeltmacher waren. Diese kleine Gemeinde bestand vor allem aus Heidenchristen, aber auch Juden gehörten dazu. Ein sehr gemischtes Volk mit der Mehrheit von Menschen ohne Besitz. Und ungefähr zwei Jahre nach seinem Besuch schreibt er seinen korinthischen Freunden einen Brief, weil es Unruhe gibt. Er reagiert mit dem 1. Korintherbrief auf Anfragen der Gemeinde und geht am Ende, im 15. Kapitel seines Briefes, dabei auf die Auferstehung Christi und auf deren Leugner ein, die es in Korinth gibt.

Paulus war ein Zeitzeuge der besonderen Art. Er war ein Wechsler der Ansichten. Vom Verfolger der Christen, als Saulus wurde er zum Paulus, dem profiliertesten theologischen Lehrer und leidenschaftlichen Missionar der Sache Jesu Christi. Die Menschen, an die er schrieb, kannten ihn oder sie kannten Menschen, die ihn kannten. Und indem sie seine Briefe lasen und weiterreichten, sie hörten und diskutierten, wurden sie selbst zu Zeitzeugen der nächsten Generation.

Wir haben die Sätze des Paulus gehört und fragen uns heute Morgen: Glauben wir diesem Zeitzeugen? Und weiter: Erzählen wir diese Geschichte eigentlich so glaubwürdig und überzeugend weiter, dass sie anderen als Anreiz zum Glauben dient? Also knapp gesagt: Sind

wir selbst Zeitzeugen der Folgen dieses dramatischen Ostergeschehens? Wer glaubt an die Auferstehung Jesu Christi? Das ist eine sehr kritische, entlarvende Anfrage an uns.

Als ich vor einigen Wochen Christen aus Syrien im Libanon getroffen habe, war ich überwältigt von der Zuversicht und dem festen Glauben unserer Geschwister. Ein Pastor, der bis vor kurzem am Nordrand Syriens in einer umkämpften Stadt gelebt hatte und nun in Homs eine evangelische Gemeinde leitet, berichtete von der Treue der Gemeinde zu dem Ort, an dem sie leben. Als ich dann wenige Tage später aus Beirut zurückkehrte nach Hannover, erreichte mich eine Nachricht von den syrischen Partnern per Email, dass eine evangelische Kirche in Aleppo durch Bomben zerstört worden sei, an einem Sonntagmorgen, kurz, nachdem die Jugendgruppe sie verlassen hatte. Und unter den Bildern der zerstörten Kirche stand die Zeile: We will rebuild! Wir werden wieder aufbauen. Diese Glaubenstreue, diese Lebenshoffnung, die ich bei den syrischen Christen erlebt habe, bewegt mich tief. Ich hörte von ihnen keine allgemeinen Beschreibungen: irgendwie wird es schon wieder gut, Gott wird es machen. Nein! Die Auferstehung Christi, die manchen bei uns wie eine fremdartige altertümliche theologische Glosse erscheint, ist für die Menschen in Not die tiefste Überzeugung, an ein Morgen, in dem sie in Frieden und Freiheit leben können. Machen wir uns klar, dass unsere Schwäche des Auferstehungs-Glaubens ein Affront für die verfolgten Christen in aller Welt wäre. Sie bekennen mit Leib und Leben: Der Herr ist auferstanden! Und in ihrem Martyrium liegt eine Zeitzeugenschaft, vor der wir uns nur in Glaubensfurcht verneigen können. Wer in den vergangenen Jahren des Bürgerkriegs bewusst mit seiner Gemeinde in Syrien geblieben ist, hielt an der zweitausendjährigen Geschichte fest, Christ zu sein und zu bleiben in dem Land, in dem Saulus vor den Toren von Damaskus zum christlichen Missionar Paulus geworden ist. So gilt: Wenn wir den Glauben an die Auferstehung Jesu Christi bekennen, dann bekennen wir die Solidarität mit allen verfolgten christlichen Geschwistern in der Welt. Mit ihnen bekennen wir uns gegen jede Verfolgung, gegen Gewalt und gegen jeden Terror. Angesichts der Anschläge in Brüssel in dieser Woche stehen wir auf und rufen: Terror ist Gotteslästerung! Wir halten fest an der Überzeugung, dass es eine Welt ohne Schrecken geben wird, eine Welt des Shalom, des umfassenden Friedens.

Die Botschaft des Ostermorgens fragt uns: Welche Geschichte von unserem Glauben erzählen wir dieser Welt? Manchmal erscheint es mir, als wenn wir uns schon so sehr eingewöhnt haben in das kollektive Krisengerede der Kirche, weniger Mitglieder und weniger geistlicher Stärke. So versagt uns mehr oder weniger die Stimme, wenn es um die Sache Christi geht.

Sind die Zweifel an den Verheißungen Gottes so mächtig geworden, dass wir nicht mehr mit IHM und seinem Handeln in unserer Welt rechnen? Erscheint es uns inzwischen selbst fremdartig zu



bekennen: Ich glaube an den Auferstandenen?

Ich möchte dazu eine zweite persönliche Bemerkung machen aus meiner Reise nach Indien, vor sechs Wochen. Ich hatte schon zuvor Länder besucht, in denen viel Not herrschte. Und mein Glaube zweifelte schon das ein oder andere Mal angesichts solcher Bilder des Elends. Dennoch haben mich die Erfahrungen in Indien, einem Land mit mehr als 1,2 Milliarden Einwohnern, sehr bewegt. Und zum ersten Mal seit langer Zeit hatte ich nach meiner Rückkehr den Eindruck: Gott, wir schaffen es nicht! Es wird uns nicht gelingen, die Zukunft dieser Erde, die Zukunft deiner Geschöpfe so zu gestalten, dass wir gerecht und friedlich miteinander sein werden; ja, es wird uns nicht gelingen, dass wir *überhaupt eine Zukunft* haben werden. Doch genau diese Einsicht – so spüre ich es – ist für mich nicht der Verlust des Glaubens, sondern seine Stärkung. Wir allein, wir Menschen mit unseren Fähigkeiten und unserer Fehlbarkeit, unserem Egoismus und unserer Selbstliebe werden diese Schöpfung nicht erhalten. Wir werden dem Menschen kein Morgen gestalten, in dem zu leben sich lohnt. Wir nicht, doch Gott! In der Folge der Auferweckung Christi „als Erstling unter denen, die entschlafen sind“ (15,20), wird die Auferstehung für Paulus zum eschatologischen Ereignis. Sie ist der Auftakt der endzeitlichen Vollendung. Von diesem Moment der Auferstehung an sind alle Christen Zeitzeugen.

Wie erbärmlich erscheint die Hoffnung, die wir allein auf die Menschen setzen, wie wirkungslos. Der Oster-Morgen ist der Zeitzeugenbericht von einer Hoffnung, die einen anderen Grund legt für die Zukunft der Schöpfung und das Leben der Menschen. Denn die Auferstehung muss ja den Anfang machen, um dem enttäuschenden Handeln dieser Welt eine andere Perspektive zu geben. Denn noch hält alles Unheil an und diese Erde wird weiter gequält. Doch wir wurzeln mit Ostern in einer anderen Gewissheit.

Wie verlässlich sind wir in dieser Geschichte geblieben? Paulus schreibt seinen Freunden in klaren Worten und fragt nach den ersten Erfahrungen des Glaubens: „Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe;...“

Ermutigen uns diese Sätze noch und erinnern uns an unsere eigene Zeitzeugenschaft als Christinnen und Christen? Paulus fährt nüchtern, fast lakonisch fort: Wenn (euch) das alles nicht mehr gilt, dann seid ihr umsonst gläubig geworden. (V.2)



Und nun hören wir heute Morgen die Musik der Auferstehung.

"Kommt, eilet und laufet, ihr flüchtigen Füße,

erreicht die Höhle, die Jesum bedeckt!

Lachen und Scherzen begleiten die Herzen,

denn unser Heil ist auferweckt."

So sang der Chor zu Beginn des Osteroratoriums von Johann Sebastian Bach.

An diesem Ostermorgen stehen wir wieder vor Gott mit unserem Mut und unserer Angst, unserer Treue und Feigheit. Doch nicht wir reden. Gott spricht zu uns. Uns fehlt die Sprache, auch angesichts der furchtbaren Anschläge der vergangenen Woche in Brüssel. Aber in Angst und Feigheit dürfen wir dieser Welt und unseren Sorgen nicht davonlaufen.

„Kommt, eilet und laufet“ - wo soeben noch der Tod nach vernichtendem Urteil war, ist nun Leben. Wo eben noch Todesstille war, ist nun Lachen und Scherzen. „Lachen und Scherzen begleiten die Herzen, denn unser Heil ist auferweckt.“ Diese Wahrheit trägt alles, was uns als Christen angeht und so antworten wir Gott und rufen dieser Welt als Zeitzeugen zu:

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen